



# Der Ring

Freitagskonzert 5  
Fr 07/02/25 20:00  
Opernhaus Bonn

Beethoven  
Orchester Bonn  
Antony Hermus →  
Dirigent

19:15  
Konzerteinführung  
mit Tilmann Böttcher  
auf der Bühne

Das Konzert wird  
ohne Pause  
gespielt und dauert  
ca. 85 Minuten, die  
beiden Werke gehen  
unmittelbar  
ineinander über.

Im Anschluss an das Konzert  
findet im Foyer des Opern-  
hauses ein *NachKlang*  
(moderiertes Künstlergespräch)  
der *Gesellschaft der Freunde des  
Beethoven Orchesters Bonn e. V.*  
mit Antony Hermus statt.  
Moderation: Christina Kirschbaum

György Ligeti <sup>1923—2006</sup>  
*Lontano* für großes Orchester  
+

Richard Wagner <sup>1813—1883</sup>  
*Der Ring – ein orchestrales  
Abenteuer* zusammengestellt  
von Henk de Vlieger

## Das Rheingold

- I Vorspiel
- II *Das Rheingold*
- III *Nibelheim*
- IV *Walhall*

## Die Walküre

- V *Die Walküren*
- VI *Feuerzauber*

## Siegfried

- VII *Waldweben*
- VIII *Siegfrieds Heldentat*
- IX *Brünnhildes Erwachen*

## Die Götterdämmerung

- X *Siegfried und Brünnhilde*
- XI *Siegfrieds Rheinfahrt*
- XII *Siegfrieds Tod*
- XIII *Trauermusik*
- XIV *Brünnhildes Opfertat*



# Götterdämmerung

**Im Spiegel 2**  
**So 09/02/25 11:00**  
**Opernhaus Bonn**

**Bettina Böttinger** → Im Gespräch  
**Beethoven Orchester Bonn**  
**Antony Hermus** → Dirigent

**Richard Wagner** <sup>1813—1883</sup>  
***Die Götterdämmerung***, aus:  
***Der Ring – ein orchestrales***  
***Abenteuer*** zusammengestellt  
**von Henk de Vlieger**  
X *Siegfried und Brünnhilde*  
XI *Siegfrieds Rheinfahrt*  
XII *Siegfrieds Tod*  
XIII *Trauermusik*  
XIV *Brünnhildes Opfertat*



Programm Musik  
ohne Programm,  
Musiktheater  
ohne Gesang



im 5. *Freitagskonzert* der Saison treffen völlig unterschiedliche musikalische Welten aufeinander, die dennoch eines gemeinsam haben: Ihre Komponisten halten Leben und Musik für untrennbar miteinander verwoben.

Bei György Ligetis auskomponiertem »Lontano« (italienisch für »entfernt« oder »in weiter Ferne«) sowie bei Wagners Rheingold-Vorspiel, in das es übergeht, entstehen musikalische Welten, die in unseren Herzen und Hirnen, wenn wir das wollen, Bilder und Geschichten anderer Welten entstehen lassen.

Beide Komponisten waren streitbare Künstler, die Position bezogen. Auch wenn der sich stets selbst hinterfragende Ligeti und der von sich höchst eingenommene Wagner vermutlich einander nicht sympathisch gewesen wären, waren sie sich in der kritischen Sicht auf viele ihrer Kollegen einig.

Ligeti hat einen Leidensweg hinter sich, der durch die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts geprägt wurde. Wagner hat durch seine Gedankengebäude teilweise zu diesen beigetragen. Ligeti war Jude, und Wagners anti-jüdische und antisemitische Äußerungen waren für ihre Zeit äußerst scharf und bösartig und erregten Befremden.

Die Geisteswelt beider Komponisten ist ungewöhnlich komplex und nur zu verstehen, wenn man ihre Biographien und ihr Umfeld gut kennt. Das Erleben ihrer Musik profitiert erheblich von der Kenntnis außermusikalischer Zusammenhänge. Einige Anstöße

müssen in diesem Zusammenhang jedoch genügen, da der Platz für eine umfangreiche Auseinandersetzung fehlt.

Ligeti ist nicht zu denken ohne die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts: Die Diktaturen, Holocaust, 2. Weltkrieg. Diese betrafen ihn persönlich und seine Generation hatte sich auch künstlerisch mit ihren Folgen auseinanderzusetzen.

In Bezug auf Wagner wäre es zu kurz gegriffen, seine Persönlichkeit und sein Geistesleben auf den Antisemitismus zu beschränken. Er war mit den wichtigsten Denkern seiner Zeit wie Marx und Engels vertraut und mit einigen, wie Bakunin und Nietzsche, sogar persönlich bekannt.

Kunst und Politik gehörten für Richard Wagner zusammen, und er sah es als seine Aufgabe als Künstler, einen Bildungsauftrag zu erfüllen. *Im Ring des Nibelungen* rechnete er mit den herrschenden Schichten und den seiner Meinung nach kranken Systemen ab und wies auf die Notwendigkeit einer Revolution hin: Erst, wenn ein Weltenbrand oder eine große Flut Regierungen und Ausbeuter dahingerafft hätten, bestünde die Möglichkeit einer neuen Gesellschaft, einer Morgenröte der Menschheit.

Hören wir also zu, wie bei Ligeti und Wagner die Sonne aufgeht!

# Mein Ring

## Vom Solo-Kontrabassisten und Konzertpaten Róbert Grondžel

Wenn man mich fragt, was ich als Kontrabassist empfinde, wenn ich Wagners *Ring* im Orchester spiele, gehen mir sofort viele Sachen durch den Kopf.

Als Erstes kommt die Erinnerung: Vor etwa 20 Jahren bin ich der junge Kontrabassist in der Königlichen Kapelle der Oper in Kopenhagen. Und bin dabei, eine neue Produktion mit DVD-Aufnahme einzustudieren. *Der Ring des Nibelungen* in einer humorvollen Version, wie das die Dänen gerne mögen – natürlich gibt es auch Pathos und traurige und dramatische Momente. Was es für mich aber zu einer besonderen Zeit macht, ist, dass neben mir ein besonderer Kollege sitzt: Gerhard Dzwiza, ein Musiker mit mehr Erfahrung als jeder andere. Etwa 30 Jahre lang ist er erster Kontrabassist

im Orchester der Bayreuther Festspiele, neben seiner Stelle als erster Kontrabassist der Hamburger Oper. Einen besseren Mentor für Wagner hätte ich mir nicht wünschen können: Was ich neben ihm in wenigen Monaten gelernt habe, bleibt für mich richtungsweisend für mein ganzes musikalisches Leben. Zu sehen, wie man jede einzelne Note mit maximaler Begeisterung und Qualitätsanspruch spielen kann, hat meinen Ehrgeiz besser zu werden nur noch verstärkt. Und mit dieser Einstellung ist auch ein musikalischer Wagner-Marathon von vier Stunden ziemlich kurzweilig.

Man könnte denken, die Kontrabassisten hätten bei Wagner viel weniger zu tun, als zum Beispiel die Geiger: Hier und da ein langer Ton, oder etwas Gezupftes. Das mag teilweise stimmen. Aber wenn man mal eine Fitness-Übung am Kontrabass ausprobieren möchte, sollte man folgendes tun: Halten Sie mal die erste Note von *Das Rheingold*, das



Kontra-Es auf der ca. 5 mm dicken H-Saite des Kontrabasses, über 136 Takte, also etwa 4 Minuten lang! Sie werden feststellen, dass einem fast der Arm abfällt. Natürlich sind wir Kontrabassisten stark genug, aber anstrengend ist es trotzdem. Aber Spaß beiseite: Richard Wagner hat es mit uns Bassisten gut gemeint. Das, was er uns zum Spielen gegeben hat, ist interessant, herausfordernd, aber gut dosiert und man erfreut sich als Musiker an der Rolle des Instrumentes im Orchester.

Da ich neben der Klassik auch gerne Rock und Metal höre, haben mir aus Wagners Tetralogie *Siegfried* und *Die Walküre* am meisten Spaß gemacht. Die energischen und schnellen Passagen rocken buchstäblich. Das Körperliche und Emotionale geben einem den richtigen Flow. Und das ist das, was für mich als universelle Erfahrung beim Musikgenuss stimmen muss. Egal welche Stilrichtung, es muss gute Energie haben und darf nicht langweilig sein. Das empfinde ich bei Wagners Musik ununterbrochen.

Damals in Dänemark sind die Opernabende für mich fast zu einem Ritual geworden. Vier Abende in der Woche mit vier aufeinanderfolgenden Opern. Und nach der *Götterdämmerung* durften wir alle aus dem Orchestergraben auf die Bühne. Das passiert den Orchestermusiker\*innen nicht so oft ...

Es wird einem Orchestermusiker immer wieder bewusst, wie sehr Richard Wagner die Entwicklung der klassischen Musik beeinflusst hat. Von Dvořák bis zu Richard Strauss, von der Oper bis zur

Filmmusik. Bis heute orientieren sich viele klassische Komponisten an seinen Prinzipien der dramatischen Untermalung der Geschichte, oder auch an seiner leitmotivischen Arbeit.

Letztens habe ich mal wieder das Büchlein *Der Kontrabass* von Patrick Süskind gelesen. Die geniale und humorvolle Psychoanalyse des Orchestermusikers und dessen Erzählungen geben dem Betrachter Einblicke in den Mikrokosmos unseres Berufs. Der Protagonist spielt, wie er selber sagt, nicht so gerne die Musik von Wagner. Sie lasse ihn kalt, erzählt er. Da kann ich nicht zustimmen: Wir Musiker werden auch heute versuchen, wieder einmal jeder Note die Wichtigkeit zu geben, die sie verdient, in der Hoffnung, dass der Funke der Begeisterung aufs Publikum überspringt!

Ich freue mich sehr auf unsere orchestrale *Ring*-Produktion und werde dabei bestimmt viel Spaß haben. Ich hoffe, Sie auch!



# Vom Leuchten der Töne



**Synästhet:**  
Ein Mensch, der bei einer  
Sinneswahrnehmung beinahe  
automatisch Assoziationen in  
andere Sinnesbereiche hinein  
hat. Beispielsweise bei  
bestimmten Tönen bestimmte  
Farben sieht, oder bei  
bestimmten Farben Formen  
assoziiert etc.

Ligeti  
*Lontano*

Aus der Stille erwächst ein Ton, schwillt an. Weder hoch noch tief. Irgendwo im Herzen des Orchesters. Wir wissen nicht: Wie lange gibt es diesen Ton schon? Wohin geht er? Ihm gesellt sich ein zweiter hinzu, etwas tiefer. Dessen Eintritt nehmen wir deutlicher wahr. Als ob er sich bewusst neben den ersten Ton stellt: Hier bin ich, hier bleibe ich! Als ob die Sonne über eine Wasserfläche streicht, verändern sich währenddessen fortwährend die Farben des Klangs, ein dritter Ton steigt ein, sich keck knapp über die beiden platzierend. Immer schwerer wird es, die einzelnen Töne und Farben wahrzunehmen, immer stärker glaubt man einer schillernden, wogenden Fläche gegenüberzustehen.

So oder so ähnlich mag man den Beginn eines der am meisten gespielten, am meisten analysierten Orchesterwerke des 20. Jahrhunderts erleben: Den Beginn von *Lontano*, einer Komposition von György Ligeti aus dem Jahr 1967. Hier gibt es keine Themen, keinen wahrnehmbaren Puls, kein Wiedererkennen von bereits Gehörtem. Nur Strom und Klang. Und das wird sich bis zum verlöschenden Ende des Stücks, etwa zehn Minuten später, nicht ändern. In der Zeit der Uraufführung wurde das Stück von den Einen als Rückschritt wahrgenommen, von den Anderen als zukunftsweisend. Wie kam es dazu, wer war denn dieser György Ligeti?

Geboren wurde er 1923 in Siebenbürgen als Sohn eines jüdisch-ungarischen Ehepaars, einer Ärztin und eines Bankdirektors. Sein Bruder und sein Vater wurden in deutschen Konzentrationslagern ermordet, seine Mutter entkam dem Tod in Auschwitz nur knapp. Er kam als ungarischer Soldat in sowjetische Kriegsgefangenschaft, konnte entkommen und überlebte einen Bombenangriff. Er erhielt durch Vermittlung von Béla Bartók einen Lehrauftrag an der Budapester Musikakademie und floh nach dem Volksaufstand im Dezember 1956 nach Wien. Auf eine Kindheit voller künstlerischer und wissenschaftlicher Inspiration folgten die Hölle des Krieges und der Diktatur, beides hat Ligeti tief geprägt, der Lichtstrahl im Dunkel spielt eine bedeutende Rolle in seiner Musik.

Nachdem die Komponierenden in Europa nach dem zweiten Weltkrieg, vor allem im deutschsprachigen Raum, den Ausdruck in der Musik rigoros abgelehnt hatten, im Wissen um den Missbrauch von emotionaler Musik durch die Nationalsozialisten und den unerträglichen Zwiespalt zwischen deutscher Kunst und deutschem Schrecken, bemühte man sich in den sechziger Jahren um neue Formen des Ausdrucks, fern jeder Sentimentalität.

Während John Cage versucht, neue und überraschende Formen der Kommunikation zwischen Musizierenden und Publikum zu finden, dadurch, dass er einen Teil der Komposition dem Zufall und der Improvisation

überlässt, bewegt sich Ligeti in die entgegengesetzte Richtung – interessanterweise mit Ergebnissen, die klanglich gar nicht so weit vom Zufallsprinzip, der Aleatorik, entfernt sind. Ligeti erzählt von einem Traum aus seiner Kindheit: »(Das) ganze Zimmer war von einem dünnfasrigen, aber dichten und äußerst verwickelten Gewebe ausgefüllt, ähnlich dem Sekret von Seidenwürmern.« Immer wieder kommen dem Jungen diese Netze, ihre Schatten, die sie durchdringenden Lichtstrahlen, aufs Bett, prägen ihn bis in sein Erwachsenenalter – und finden sich in der Gruppe von Kompositionen, zu denen auch *Lontano* gehört, wieder.

Ligeti reiht hier kleinste Vorgänge in scheinbar unendlichen Verwandlungen geschachtelt aneinander: Mehrere Instrumente spielen die selbe Kombination von zuerst zwei Tönen, später vier Tönen, später sechs Tönen nacheinander, kanonisch, in nie genau vorhersehbaren Abständen. Andere Instrumentengruppen wiederholen dieses Gebilde etwas später, andere noch später, ebenfalls kanonisch, so dass sich eine große Klangfläche ergibt, in der weder die größeren Gebilde, noch die kleineren, noch ihre Schichtung vom Ohr wahrgenommen werden, sondern nur ein weitschwingendes Schweben und Fließen.

Dennoch gibt es einige markante Punkte innerhalb des Stücks: Es bauen sich, wie zu Anfang beschrieben, Klangschichtungen auf und wieder ab, entwickeln sich ins Diffuse, Clusterhafte,

und wieder zurück, auf wenige Töne hin, sogar nur auf einen einzelnen Ton, von dem aus dann eine neue Entwicklung ausgeht. Diese Auffächerungen und Schließungen bilden das Gerüst von *Lontano*, formen seine Kapitel, die sich durch unterschiedliche Lautstärken, Klangfarben, vorherrschende Instrumente unterscheiden.

Die visuelle Entsprechung zu *Lontano* sei, so Ligeti, wie wenn man in ein dunkles Zimmer trete und im Zwielicht erst nach und nach Strukturen, Linien, Flächen wahrzunehmen beginne. In demselben Maße jedoch, wie sich der Klang auffächert, wird die Informationsflut, die auf die Hörenden einströmt, groß und größer und schwerer zu verarbeiten, löst sich auf in ein großes Ganzes. Ein paradoxes Hörerlebnis.

Ligeti, der immer in mehreren Sinnen gleichzeitig denkt und fühlt, sieht nicht nur die Beleuchtung einer Szene, sondern auch ihre räumlichen Dimensionen: Er spricht von oben und unten, von Nähe und Ferne, welche die Klänge des Werkes erzeugen.

Das Wichtigste aber, so betonen es viele Besprechungen und Analysen des Werkes, sind die unendlichen Farben, die es auf magische Weise leuchten lassen – Farben, die der Synästhet Ligeti beim Komponieren sicherlich deutlich vor sich gesehen hat. Die Mischungen geschehen in der Mikro-Ebene, mit unmerklichen Abschattierungen, die beinahe etwas Romantisches an sich haben.

Und damit wäre die Brücke zu den Sprach-Assoziationen geschlagen, die

Ligeti nicht unerwähnt lässt: Ein Gedicht des englischen Romantikers John Keats, auf das der Komponist stieß, lange, nachdem er *Lontano* geschrieben hatte, schien ihm das Werk auf ideale Weise wiederzugeben:

Durchs trübe Herz fand, die vor Heimweh kaum  
Sich hielt und weinend stand im fremden Korn,  
Derselbe, der die Glut  
Magischer Fenster bannte überm Schaum  
Drangvoller See im Feenland, verlorn.

Er fügt allerdings hinzu, dass das *seine* Assoziation sei, im Bewusstsein, dass jeder von uns Musik anders erlebt und es keine Deutungshoheit geben kann: »(Das sind) Verse, die sehr nah bei dieser Musik stehen – jedenfalls in meiner Vorstellung.«

Und so verliert sich am Ende die Musik »im Feenland«, in der Ferne, aus der sie kam, und taucht in unserem Konzert aus den mythischen Wassern des Rheins wieder auf ...

## Das Rheingold

Alles beginnt ziemlich harmlos, im Rhein (*Vorspiel*): Ein paar Wassernymphen, genannt Rheintöchter, bewachen das Rheingold (*Rheingold*). Es tritt auf: Der Nibelung Alberich, ein wenig liebenswerter Nachtalb. Der versucht, sich an die Rheintöchter heranzumachen. Die drei Damen, genau genommen Göttinnen und Hüterinnen des Rheingolds, machen sich jedoch etwas geschmacklos über Alberich lustig und sind dumm genug, ihm die tiefsten Geheimnisse des Goldes zu verraten. Der Nachtalb sieht seine Chance, entsagt seiner Lust, klaut das Gold und schmiedet daraus (unter anderem) einen Ring. Natürlich verflucht er den Ring – warum sollte Macht ohne Fluch kommen? »Ein Ring sie zu knechten, zu verführ'n und zu binden, im Reich der Nibelungen, wo die Schatten droh'n!«

Wotan, der oberste Gott und Chef der sogenannten Lichtalben, hat bereits Umweltfrevl begangen, indem er seinen Speer aus der Weltesche schnitt und ihr Holz rund um seinen Saal Walhall aufschichtete. Schon seit Urzeiten hat er einen Hang dazu, Verträge abzuschließen, die er nicht wirklich einzuhalten beabsichtigt. Die Riesen Fafner und Fasolt verrichten Handwerksdienste für den Götterkönig und verlangen dafür die Göttin Freya als Lohn. Wotan stimmt zunächst

# Der Ring des Nibelungen

Die kursiv gedruckten, in Klammern stehenden Titel sind die entsprechenden Nummern aus Henk de Vliegers Orchesterbearbeitung

skandalöserweise zu. Nun aber ist er, obwohl er auf seiner neuen Burg Walhall Richtfest feiern kann, nicht bereit zu zahlen. Er steigt hinab unter die Erde zum Nibelungen Alberich und dessen von ihm versklavtem Volk (*Nibelheim*), stiehlt dort Ring und Schatz. Auf der Regenbogenbrücke zu Walhall übergibt er seinen Raub den beiden Riesen (*Walhall*), auf dass das Unglück seinen Lauf nehmen kann ... Fafner ist so entzückt über den Ring, dass er sich in einen Drachen verwandelt, um besser auf sein Gold aufpassen zu können.

## Die Walküre

Einige Jahre später finden wir uns in einem komplizierten Familiendrama wieder: Siegmund, Wotans Sohn, verliebt sich in seine Schwester Sieglinde. Fricka, Wotans Ehefrau und Verfechterin der Heiligkeit der Ehe, ist darüber wenig erfreut. Trotz Wotans anfänglicher Unterstützung endet alles tragisch für Siegmund. Brünnhilde, eine von Wotans unzähligen Töchtern und wildeste der Walküren (*Walkürenritt*), versucht zu helfen, wird aber dafür von Wotan bestraft und in einen magischen Schlaf versetzt, umgeben von einem Feuerkreis (*Feuerzauber*).

## Siegfried

Siegfried, der Sohn von Siegmund und Sieglinde, wächst bei Nachtalb Mime auf, der ihn hauptsächlich als Mittel

zum Zweck sieht – a propos Familiendrama: Mime ist Alberichs Bruder mit einer eigenen Agenda ... Siegfried schmiedet ein Schwert namens Nothung, geht in den Wald (*Waldweben*), tötet den Drachen Fafner (*Siegfrieds Heldentat*), erlangt den verfluchten Ring und versteht plötzlich die Sprache der Vögel. Er tötet dann auch noch den ihm Übel wollenden Mime, befreit Brünnhilde aus ihrem magischen Schlaf (*Brünnhildes Erwachen*), und natürlich verlieben sie sich ...

## Götterdämmerung

Schon der Titel verrät, dass es nun bergab geht: Siegfried meint, er muss mal an die frische Luft (*Siegfried und Brünnhilde*): So verlässt er Brünnhilde, mit der er in wilder Ehe lebt, macht eine Fluss-Kreuzfahrt (*Siegfrieds Rheinfahrt*), bekommt am Hofe der Nibelungen von Hagen – Sohn Alberichs mit schlechter Laune – einen Willkommenstrunk kredenzt, der sich als wahrer Gedächtnis-Killer erweist: Siegfried vergisst Brünnhilde und heiratet Gutrune. Hagen tötet Siegfried, um den Ring zu erlangen (*Siegfrieds Tod*). Brünnhilde taucht auf, und zeigt als einzige in ihrem Schmerz wahre Größe (*Trauerzug*): nimmt den Ring und opfert sich auf Siegfrieds Scheiterhaufen (*Brünnhildes Opfertat*). Der Rhein überflutet Walhall, die Götter gehen unter und der Fluch des Rings endet – der Morgen einer neuen Zeit?

# Unsichtbares Orchester und unsichtbares Theater

## Ein orchestrales Abenteuer

Richard Wagner träumte von einem unsichtbaren Orchester. Der Klang der Instrumente sollte den Saal füllen, optimal für Singende und Publikum, aus der Tiefe des Raumes emporsteigend.

In seinem Festspielhaus in Bayreuth erfüllte sich der Komponist mit der Hilfe finanzkräftiger Förderer diesen Traum: Das Orchester, welches das Bühnengeschehen begleitet, sitzt in einem Graben, der so tief ist, dass das Publikum, egal von welchem Platz, nicht in der Lage ist, einen Blick auf die Musizierenden zu erhaschen, so tief, dass nichts von diesem Klang und vom Bühnengeschehen ablenken kann.

»Das Bühnengeschehen begleitet«: Dieser Ausdruck geht jedoch an Wagners Vorstellungen von der Rolle des Orchesters im Musiktheater vorbei. Er bedauerte viel später, nach dem unsichtbaren Orchester nicht auch das »unsichtbare Theater« möglich gemacht zu haben. Denn das unsichtbare Orchester ist in gewisser Weise der Hauptakteur in Wagners Idee vom Gesamtkunstwerk. So, dass man zuweilen den Eindruck bekommen möchte, das Bühnengeschehen sei ein schwacher Abglanz von den

vielschichtigen Vorgängen, die sich im Orchester abspielen. Das Orchester kommentiert das Geschehen, es bringt die geheimsten Gedanken der Agierenden ans Tageslicht, manchmal sogar Ideen, Befürchtungen, Wünsche, derer

sie sich (noch) nicht bewusst sind. Es entlarvt Liebe, Hass und Betrug, in unendlicher Vielfalt und feinsten Schattierungen.

Die sogenannten Leitmotive, das heißt: melodisch-rhythmische Zellen, die Gefühlen, Handlungen, Dingen oder Personen zugeordnet sind, spielen dabei eine größere Rolle, als es das bildungsbürgerliche Motive-Raten, zu dem sie manchmal missbraucht werden, vermuten ließe: Sie sind der musikalische Kitt, der alles zusammenhält. Wagner entwickelt sie, verarbeitet sie musikalisch, so, wie es Beethoven oder Berlioz in ihren Sinfonien gemacht haben, und sie werden zunehmend differenzierter und komplexer im Laufe der 15-stündigen Handlung. Die erste Oper, der »Vorabend«, das *Rheingold* beginnt mit einem Ton, dann mit einem Akkord, aus dem sich die ersten Motive entwickeln – eine echte Welten-Schöpfung. Der Walkürenritt im »Ersten Abend«, der *Walküre*, ist bestimmt von einem Thema, das sich aus einer rhythmisch-melodischen Zelle entwickelt. Der *Trauermarsch beim Tode Siegfrieds* in der *Götterdämmerung* beinhaltet mehr als ein Dutzend Motive der vergangenen Abende, die kunstvoll miteinander verwoben werden und

musikalisch das Vergangene noch einmal im Kurzdurchlauf erzählen.

Henk de Vlieter hat dieser durch und durch musikalischen Erzählweise

Wagners Rechnung getragen, als er den Ring des Nibelungen auf für manche Wagner-Anhänger unerhörte Weise eindampfte: Er machte aus Wagners 15 Stunden mit Gesang 70 Minuten ohne Gesang und stellte das Orchester in den Mittelpunkt. In gewisser Weise schrieb er eine Sinfonie in vier Sätzen, wobei das *Rheingold* Kopfsatz mit langsamer Einleitung ist, die *Walküre* eine Scherzo-Position erhält, die schwelgerischen Passagen des *Siegfried* an einen langsamen Sinfoniesatz gemahnen und die *Götterdämmerung*, als komplexestes und längstes Werk auch die Finalsatz-Position einnimmt.

De Vlieter verfasste behutsame Überleitungen, die ein orchestrales Gesamtkunstwerk entstehen lassen, das uns die musikalische Dramatik des Rings nahe bringen und die Geschichte von Göttlichem und Menschlichem ohne Worte in unserem Kopf entstehen lassen soll: Vom wortlosen Beginn bis zum wortlosen Finale, von der Schöpfung bis zum Weltende, das, so Wagner, für einen echten Neuanfang so bitter nötig war.

900 Minuten  
mit Gesang

70 Minuten  
ohne Gesang

Am Ende der *Götterdämmerung*, also des letzten Abends der vierteiligen Musiktheater-Saga von Richard Wagner, versinkt die alte Zeit in einem Weltenbrand, in einer Weltenflut, um einem neuen, reinen, noch unbekanntem neuen Zeitalter Platz zu machen.

Was könnte zeitgemäßer sein als diese Erzählung in einer Zeit, in der Zivilisationen und das Klima am Abgrund zu stehen scheinen, in der junge Leute ihre Bewegung zur Rettung des Planeten »The last Generation« nennen, in der zahlreiche Tier- und Pflanzenarten für immer von der Erde verschwinden.

Wagner ist sicherlich nicht derjenige, der Antworten auf die Fragen unserer Zeit geben kann – aber er hat viele Fragen schon vor mehr als 150 Jahren gestellt, die heute noch relevant sind. Und er hat sie in der Form von Kunstwerken gestellt, die uns heute noch bewegen: Was ist das, wenn der oberste Staatsmann lügt und betrügt, sich Fake-News bedient und sogar seine Nächsten dem Machterhalt opfert, wie dies Göttervater Wotan tut?

Götter und Nibelungen, oder auch Lichtalben und Nachtalben – die da oben und die da unten: Was ist das für eine Gesellschaft, die in schwarz und weiß unterteilt? In der *Alberich* und die Seinen von Anfang an als »untere Klasse« auf ewig dem Dunklen zugeordnet zu sein scheinen?

Loriots Feststellung »Männer und Frauen passen einfach nicht zueinander« hätte auch seine Schlussfolgerung aus dem *Ring des Nibelungen* sein können, den er gut kannte, und für den er eine extrem komische und tiefsinnige Inhaltsangabe verfasst hat, die übrigens oft mit der »anderen«, großen orchestralen Zusammenfassung des *Rings* von Lorin Maazel gemeinsam aufgeführt wird. Wotan und seine Frau haben außerordentlich unterschiedliche Auffassungen über die Ehe. Sieglinde scheint in ihrer Ehe mit Hunding so unglücklich, dass sie mit ihrem Bruder Siegmund davonläuft, was aber aufgrund Siegmunds Tod nur ein Glück von sehr kurzer Dauer beschert. Siegfried und Brünnhilde können nur kurz in hoffnungsvoller, offener Beziehung zusammenleben, bevor »der Held« sich aufmacht, die Welt zu erobern, was dann gründlich schief geht und aufgrund eines Vergessenstrunks zur kompletten Entfremdung zwischen den beiden führt: Siegmund heiratet Gutrune, überlebt die Heirat jedoch nicht lange ...

Zurück zum Anfang: Wagner wollte die Revolution und suchte nach der künstlerischen Ausdrucksform dafür. Er glaubte, sie im Gesamtkunstwerk, im

*Ring des Nibelungen*, gefunden zu haben. Das Kunstwerk sollte Perspektiven aufzeigen – aber tut es das? Und wie ist das heute bei uns, wo so vieles »abgewählt« werden soll, aber vielfach ohne eine Idee davon, was an seine Stelle treten soll? Eine neue, unbekannte Welt nach der Sintflut: Wie könnte sie aussehen? Wir können zumindest mit Wagner darüber nachdenken.

Und überhaupt: Wagner an sich. Vielleicht ist auch er, in allen seinen Widersprüchen, in seinen guten und seinen furchtbaren Seiten, eine Lehrstunde in Ambiguitätstoleranz, in der Fähigkeit, uns mit Menschen, Situationen, Sachverhalten auseinanderzusetzen, die nicht schwarz noch weiß sind, sondern vielschichtige Betrachtungsweisen nahelegen. Betrachtungsweisen, wie sie eine zunehmend komplexer scheinende Welt von uns für eine gemeinsam zu gestaltende Zukunft zu fordern scheint.



# Bettina Böttinger

Bettina Böttinger ist die beliebteste Talkerin im deutschen Fernsehen – das ist das Ergebnis einer Umfrage von TNS Emnid, deren Ergebnisse im Januar 2011 in der HÖRZU veröffentlicht wurden. Noch dazu gehört die Rheinländerin, deren Laufbahn als Rundfunk- und Fernsehjournalistin begann, zu den dienstältesten Talkerinnen im deutschen Fernsehen: Im Oktober 2023 feiert Bettina Böttinger ihr 30-jähriges Talk-Jubiläum. Von 2006 bis 2023 moderierte die gebürtige Düsseldorferin im WDR-Fernsehen die Talkshow »Kölner Treff«, die durch ihren hohen Zuspruch bei den Fernsehzuschauer\*innen zu den Aushängeschildern der WDR-Fernsehunterhaltung gehört. Zuvor hat Bettina Böttinger elf Jahre lang mit »B.trifft ...« Fernsehgeschichte geschrieben.



Darüber hinaus führte sie 2007 bis 2015 im Wechsel mit Holger Noltze, Matthias Kremin und Matthias Bongard durch die WDR-Kulturmatinée »West ART Talk«, die sonntags im WDR Fernsehen ausgestrahlt wurde. Zudem moderierte sie regelmäßig von 2016 bis 2021 »Ihre Meinung« – der Zuschauer-Talk. Hier kamen Zuschauer\*innen zu Wort und diskutierten mit Politiker\*innen und Expert\*innen über aktuelle Themen.

Hinter den Kulissen ist Bettina Böttinger als Geschäftsführerin ihrer Kölner Produktionsfirma Encanto aktiv. Zahlreiche TV-Formate hat das Unternehmen seit seiner Gründung 1994 hervorgebracht und produziert, Bettina Böttingers eigene Talkshows, zahlreiche Tier-Documentary-Formate, Koch- und Ratgebersendungen sowie Unterhaltungsformate und TV-Formate für Jugendliche.

Zudem ist Bettina Böttinger immer wieder als Moderatorin von Events und Galas im Einsatz – und ist bei alledem in vielfältiger Weise sozial engagiert. Sie unterstützt und begleitet die Frauenrechtsorganisation »medica mondiale«, »Lobby für Mädchen e.V.« (ehem. »Mädchenhaus Köln e.V.«) sowie »burundikids e.V.« Außerdem ist sie Kuratoriumsmitglied der Stiftung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes »Gemeinsam Handeln« und Botschafterin der schwul-lesbischen Förderstiftung »ARCUS«. Daneben unterstützt sie seit Jahren AIDS-Initiativen in Berlin, Köln, Bonn und Düsseldorf.

Gemeinsam mit Guido Cantz, Christoph Kuckelkorn, Cat Ballou ist sie Schirmherrin des »Künstlerfond rheinischer Karneval« – »Mer looße üch nit allein«! Für ihr hohes Engagement wurde sie mehrfach ausgezeichnet – 2007 mit dem Bundesverdienstkreuz, 2009 mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen.

Bettina Böttinger gehörte von 2008 bis 2010 der Jury des »Deutschen Fernsehpreises« an, 2009 und 2010 war sie Juryvorsitzende. Beim größten Literaturfestival der Welt, der »lit. Cologne«, ist sie mittlerweile eine feste Moderationsgröße und führte u. a. 2022 zum fünften Mal durch die große Gala. Auszeichnung 2019 der »Deutschen Akademie für Fernsehen« als Produzentin in der Sektion Fernseh-Unterhaltung für das Programm »Der mit dem Wald spricht – Unterwegs mit Peter Wohlleben«.

Bettina Böttinger führt regelmäßig durch literarische Veranstaltungen, u. a. auf der »lit. Cologne« und schon seit zehn Jahren durch das literarische Sommerfestival im Musikdorf Ernen in der Schweiz. 2021 und 2022 sprach sie in ihrem queeren Podcast »Böttinger – Wohnung 17« über Rollenklischees und alternative Lebens- und Liebesformen.

# Orchestermitglieder

## Violine 1

Mikhail Ovrutsky  
Artur Chermonov  
Jaehyeong Lee  
Irakli Tsadaia  
Wolfram Lehnert  
Theresia Veale  
Veronica Wehling  
Mugurel Markos  
Sonja Wiedebusch  
Irina Rohde  
Daniele Di Renzo  
Alexander Lifland  
Ieva Hieta  
Yixin Zhang  
Anna Putnikova  
Noori Nah

## Violine 2

Dorothea Stepp  
Maria Geißler  
Melanie Torres-Meißner  
Keunah Park  
Beate Ochs  
Mechthild Bozzetti  
Vivien Wald  
Stefanie Brewing  
Mareike Neumann  
Pedro Barreto  
Haryum Kang  
Gayoung Lim  
Alexandra Samedova  
Ajin Moon

## Viola

Susanne Roehrig  
Tigran Sudzhijants  
Martin Wandel  
Michael Bergen  
Maike Brümmer  
Susanne Dürmeyer  
Christine Kinder  
Thomas Plümacher  
Christian Fischer  
Johannes Weeth  
Ji Eun Yang  
Florian Kapitza \*

## Cello

Grigory Alumyan  
Markus Rundel  
Se-Eun Hyun  
Markus Fassbender  
Benjamin Hönle-  
Marttunen  
Caroline Steiner  
Ines Altmann  
Lena Ovrutsky-  
Wignjosaputro  
Anna Nagy \*  
Matthias Purrer \*

## Kontrabass

Róbert Grondžel  
Mattia Riva  
Hyeseon Lee  
Maren Rabien  
Peter Cender  
N.N.  
Jan Stefaniak  
Angelika Grünkorn \*

## Flöte

Mariska van der Sande  
Eva Thiebaud  
Julia Bremm  
Eva Schinnerl

## Oboe

Keita Yamamoto  
Susanne Lucker  
Wei Ting Huang  
Stanislav Zhukovskyy

## Klarinette

Hans-Joachim  
Mohrmann  
Henry Paulus  
Florian Gyßling  
Stefan Dorfmayr

## Fagott

Benedikt Seel  
Thomas Ludes  
Viola Focke  
Henning Groscurth

## Horn

Gillian Williams  
Geoffrey Winter  
Daniel Lohmüller  
Martin Mangrum  
Rohan Richards  
Theresa Kogler  
Joseph Rauch  
Jodie Lawson \*  
Katja Schubert \*

## Trompete

Linus Fehn  
Sandro Hirsch  
Jose Real Cintero

## Basstrompete

Julius Joachim \*

## Posaune

Oliver Meißner  
Gerhard Lederer  
Rudolf Wedel  
Nándor Némethi

## Tuba

Christoph Schneider

## Harfe

Johanna Welsch  
Louise Grandjean \*

## Schlagzeug

Markus Knoblen  
Hermann Josef Tillmann  
Peter Hänsch  
Oliver Hudec \*  
Bernd Schmelzer \*

\* als Gast

# Beethoven Orchester Bonn

*Hofkapelle*, auf interkulturelle Projekte sowie partizipative und pädagogische Konzerte. Dabei wurden ungewöhnliche Konzertformate erprobt und gemeinsam mit Kooperationspartnern wie z. B. dem Schauspielhaus vom Theater Bonn, dem Haus der Geschichte Bonn und der Deutschen Telekom AG nach lebendigen und zeitgemäßen Wegen für die Vermittlung künstlerischer Inhalte gesucht.

Das Orchester versteht sich als leidenschaftlicher Botschafter Beethovens – sowohl in die Stadt hinein, als auch in die Welt hinaus.

Neben der Arbeit mit internationalen Solist\*innen wie Sharon Kam, Ruth Reinhardt, Vivi Vassileva, Reinhold Friedrich, Vadim Gluzman und Alexandre Tharaud präsentieren wir in dieser Saison auch überregional bekannte Künstler\*innen aus Bonn und der Region: Die junge Geigerin Judith Stapf gestaltet mit ihrem Trio und dem Beethoven Orchester Bonn (BOB) die diesjährige *Beethoven-Nacht* und für die Konzertreihe *Im Spiegel* konnten wir die bekannte Fernsehmoderatorin Bettina Böttinger als Moderatorin gewinnen.

Der Fokus der Arbeit des BOB richtet sich auf die Erarbeitung historischen Repertoires in der Reihe

Exemplarisch für die Arbeit des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte und verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen. Die erste gemeinsame Produktion des BOB mit Dirk Kaftan, Beethovens *Egmont*, wurde von der Kritik hoch gelobt und 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet.

Die Geschichte des Orchesters reicht bis ins Jahr 1907 zurück, in dem die Beethovenstadt nach der Auflösung der Hofkapelle im Jahr 1794 wieder ein Orchester bekam. Dirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies, Marc Soustrot und Kurt Masur etablierten den



Klangkörper in der Spitzenklasse der Orchester in Deutschland. Seit Beginn der Saison 2017/2018 steht das BOB unter der Leitung von Dirk Kaftan, davor lenkten Stefan Blunier und Christof Prick seine Geschicke. Erfolgreiche Konzerte und Gastspiele weit über die Grenzen Deutschlands hinaus trugen zum guten Ruf des Orchesters bei, im Frühjahr 2024 tourte das

Orchester zum ersten Mal nach der Corona-Pandemie erfolgreich nach München, Villach und Ljubljana. Im Sommer 2021 wurde das BOB unter anderem für »seine partizipativen Konzepte und den Anspruch, mit dem Publikum und seinem Namenspatron Beethoven zu neuen musikalischen Ufern aufzubrechen« mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet.

# Antony Hermus

Antony Hermus ist Chefdirigent des Belgischen Nationalorchesters. Er dirigiert das Orchester in seiner Heimatstadt Brüssel im BOZAR, auf internationalen Tourneen und beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb. Er ist eine führende Persönlichkeit des niederländischen Musiklebens und dirigiert alle großen Orchester in den Niederlanden, darunter das Royal Concertgebouw und das Netherlands Radio Philharmonic Orchestra, das Residentie Orkest und die Rotterdamer Philharmoniker. Von 2015 bis 2024 war er Principal Guest des Nordniederländischen Orchesters und ist dort nun Ehrendirigent auf Lebenszeit.

Er ist bekannt für seine ansteckend positive Einstellung zur Musik und zum Leben sowie für sein natürliches Talent, Musiker\*innen zu Höchstleistungen zu ermutigen. Sein dramatisches Gespür, sein Sinn für Linie und sein klarsichtiger Ansatz sind im Opernhaus und im Konzertsaal gleichermaßen erfolgreich.

In den Jahren 2024/25 kehrt er zum Orchestre Philharmonique de Radio France und zur Niederländischen Radiophilharmonie in deren prestigeträchtiger Matinee-Reihe im

Concertgebouw zurück, sowie zum Residentie Orkest, zur Auckland Philharmonia, zur BBC Scottish Symphony, zum BBC National Orchestra of Wales und zur Nordniederländischen Philharmonie. Er tritt zum ersten Mal mit dem Vancouver Symphony Orchestra und dem Polish National Radio auf. Er ist regelmäßiger Gast des Royal Philharmonic, des Orchestre National de Lyon, des Danish National und des Orquesta Sinfonica da Galicia und ist mit vielen anderen bedeutenden Orchestern in aller Welt aufgetreten, insbesondere mit dem Philharmonia Orchestra, dem Orchestre National de Lille, den Straßburger Philharmonikern, den Bamberger Symphonikern, dem Melbourne Symphony und dem Seoul Philharmonic.

Seit 2019 ist er Principal Guest an der Opera North; für die Spielzeit 24/25 ist *Simon Boccanegra* geplant, nach seiner umjubelten Doppelproduktion von *Cavalleria rusticana* und *Aleko*. Außerdem wird er Martinůs *Giulietta* in Nizza dirigieren. Hermus hat im Laufe seiner Karriere an zahlreichen Opernhäusern in ganz Europa dirigiert, insbesondere in Stuttgart, Straßburg, Göteborg, an der Komischen Oper Berlin, dem Studio der Opéra de Paris, in Essen und an der Nederlandse Reisopera. Seit 2009 war er Generalmusikdirektor in Dessau und beendete seine Amtszeit im Sommer 2015 mit seinem ersten Ring-Zyklus und der Beförderung zum Ehrendirigenten.

Im nächsten Jahr wird seine erste Aufnahme mit dem Belgischen

Nationalorchester bei *La Dolce Volta* erscheinen, auf der Medtner und Rachmaninow zu hören sind. Seine bisherige Diskografie bei CPO konzentriert sich auf vernachlässigte romantische Komponisten wie Hausegger, Klughardt und seine Landsleute Diepenbrock und Wagenaar sowie auf Aubers Oper *La Muette de Portici*.

Für Hermus ist die Musik ein wesentlicher Bestandteil des Lebens und der Gesellschaft. Er hat immer wieder die Grenzen traditioneller Konzertprogramme überschritten und war an zahlreichen ungewöhnlichen Projekten beteiligt, wie z. B. *Ligeti* auf dem »Lowlands«-Rockfestival und *Symphonic Cinema* (Mahler/Strawinski). Er war Initiator der preisgekrönten »Scratch«-Konzerte und der deutschen Erstaufführung der »Tweetfonie« (52 Uraufführungen an einem Tag) während seiner Residency beim Internationalen Kurt Weill Festival.

Hermus begann im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierspiel. Er studierte Klavier bei Jacques de Tiège am Brabanter Musikkonservatorium und Dirigieren bei Jac van Steen und Georg Fritzsich. Er setzt sich

leidenschaftlich für die Förderung der nächsten Generation junger Musiker ein; er ist Gastprofessor am Conservatorium van Amsterdam und am Programm »National Master of Orchestral Conducting« und unterrichtet regelmäßig an der Sibelius-Akademie und am Royal Northern College of Music. Außerdem ist er künstlerischer Berater des Nationalen Jugendorchesters der Niederlande.



# Vorschau

22/02/25  
Frühlings  
sinfonie

Pur 3  
Sa 22/02/2025 20:00  
Telekom-Zentrale

Tilmann Böttcher → Moderator  
Beethoven Orchester Bonn  
Dirk Kaftan → Dirigent und  
Moderator

Robert Schumann 1810—1856  
Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38  
*Frühlingsinfonie*

€ 25

In Kooperation:



29/03/25  
Beethoven 4

Pur 4  
Sa 29/03/2025 20:00  
Telekom-Zentrale

Tilmann Böttcher → Moderator  
Beethoven Orchester Bonn  
Yura Yang → Dirigentin und  
Moderatorin

Ludwig van Beethoven 1770—1827  
Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

€ 25

In Kooperation:



Dieses Konzert unter der Leitung  
von Yura Yang wird im Rahmen  
der Konzertförderung Forum  
Dirigieren – eine Initiative des  
Deutschen Musikrates – aus  
Fördermitteln der Gesellschaft  
zur Verwertung von Leistungs-  
schutzrechten mbH (GVL)  
unterstützt.

18/04/25  
Requiem

Freitagskonzert 6  
Fr 18/04/2025 19:00  
Opernhaus Bonn

Yukari Fukui → Sopran  
Cláudia Pereira → Mezzosopran  
Tae-Hwan Yun → Tenor  
Stephan Bootz → Bass  
Philharmonischer Chor  
der Stadt Bonn e. V.  
Paul Krämer → Einstudierung  
Anselm Dalferth → Dramaturgie  
Beethoven Orchester Bonn  
Dirk Kaftan → Dirigent

Nicholas Morrish und  
Anselm Dalferth: *Im Inneren.*  
(Klang-Installation zu  
Mozarts *Requiem*, Uraufführung)

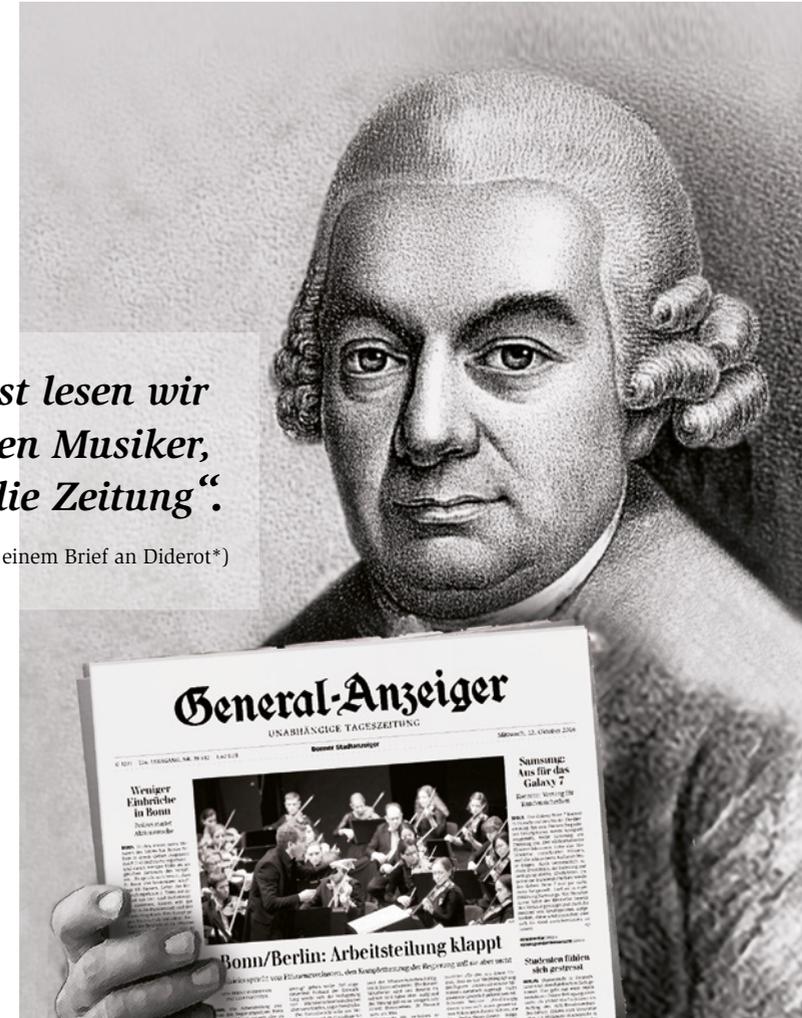
W.A. Mozart 1756—1791  
*Requiem*

€42/37/32/24/19

## Gestatten, Carl Emanuel Bach, Zeitungsleser

„Zumindest lesen wir  
ungebildeten Musiker,  
Monsieur, die Zeitung“.

(Carl Emanuel Bach in einem Brief an Diderot\*)



\*Als Antwort auf einen Brief Diderots, in dem dieser um Noten für seine Tochter bittet und auf seine Bedeutung als Schriftsteller und Verfasser der Enzyklopädie hinweist, schreibt Bach: „Monsieur, ich bin Hermandure, vielleicht sogar Ostgote, und dennoch ist mir der Name Diderot nicht unbekannt. Aber auch angenommen, ich wüsste weder vom Vater der zärtlichen Sophie, noch vom berühmten Herausgeber dieses bewundernswerten Buches, zumindest lesen wir ungebildeten Musiker, Monsieur, die Zeitung“.

**General-Anzeiger**  
ga.de

Beethoven Orchester Bonn  
Wachsbleiche 1 53111 Bonn  
0228 77 6611  
info@beethoven-orchester.de  
beethoven-orchester.de

Generalmusikdirektor:  
Dirk Kaftan

Redaktion:  
Tilmann Böttcher

**Textnachweis:**  
Der Text von Konzertpate Róbert Grondžel ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft. Die anderen Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Tilmann Böttcher.

**U. a. verwendete Literatur:**  
Udo Bermbach: Der Wahn des Gesamtkunstwerks, Frankfurt, 1994. Udo Bermbach: Mythos Wagner, Berlin, 2013. Werner Klüppelholz: Die Avantgarde war ein Irrtum – Ligeti aus sieben Perspektiven, Hofheim, 2023. Karl-Josef Müller: Ligeti – Lontano, in: Zimmerschied: Perspektiven Neuer Musik, Mainz, 1974. Ernst von Pidde: Richard Wagners Ring des Nibelungen im Lichte des deutschen Strafrechts, Neuausgabe Berlin 2013 (Originalausgabe um 1933 oder vielleicht auch 1968). Ferdinand Zehentreiter: Die Sprache des Hasses – Richard Wagners Das Judentum in der Musik, Hofheim, 2020

**Fotos:**  
S. 1, 3, 4, 6, 8, 9, 18, 19 Konzertpate  
Róbert Grondžel, Solo-Kontrabassist beim  
Beethoven Orchester Bonn: Frederike Wetzels  
S. 20 WDR/Melanie Grande  
S. 27 Marco Borggreve

**Druck:**  
Hausdruckerei, gedruckt auf  
100% Recyclingpapier zertifiziert  
mit dem Blauen Engel

**Gestaltung:**  
nodesign.com

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, erst in der ersten Klatschpause einlassen können. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

Gefördert durch:

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger  
bonn.de

WDR 3

FREUDE.  
JOY.  
JOIE.  
BONN.

# Welch ein Duett!

## Smart. Günstig. Einfach.

# BEETHOVEN • ENERGIE



24 Monate  
Preisgarantie  
sichern!

**Perfektes Zusammenspiel:** Mit unserer Beethoven-Energie sichern Sie sich nicht nur Strom und Erdgas zum Vorteilspreis, sondern schützen nebenbei noch nachhaltig Klima und Umwelt. [stadtwerke-bonn.de/beethovenenergie](http://stadtwerke-bonn.de/beethovenenergie)

BEETHOVEN  ENERGIE



Freitag 5  
Der Ring

Im Spiegel 2  
Götterdämmerung